



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

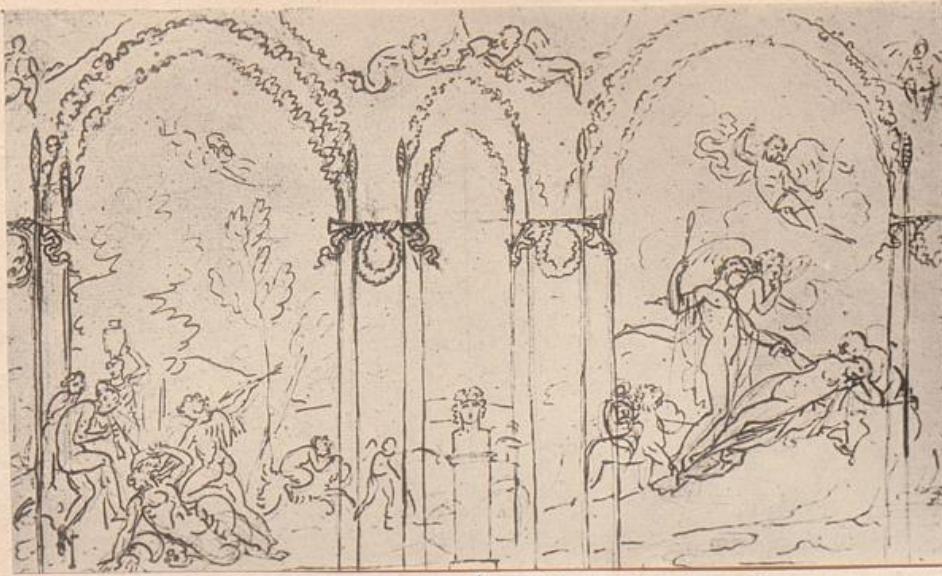
Berlin, 1921

Dekoration des Schmidschen Hauses auf der Zeil

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

mit dem sie spielt. Überall ist der Effekt benützt, aus einem dunkeln olivgrünen oder dunkelblauen Rock ein helles Jabot hervorquellen zu lassen, über dem das rosarote rubenshafte Fleisch des Gesichtes mit etlichen bläulichvioletten Schatten und roten Reflexen erscheint. Bei den Bildnissen der Damen Wilmans und Scheel liegt über einem weißen Kleid eine rote beziehungsweise rötlichgelbe Draperie. Das ganze überlebte Repertoire gedankenloser Reflexe, die unstoffliche Gewandbehandlung, die harte Farbgebung, das glasige Inkarnat, die Unfreiheit in der Bewegung bei gelegentlich kräftigen Verzeichnungen heben diese Produkte nicht in die Reihe der großen Kunstwerke hinauf.

*Dekoration
des
Schmidschen
Hauses* Im Sommer 1810 arbeitete Cornelius an einem Auftrag, einen Saal in dem neuen Hause auszumalen, das der Bankier Johann Frierich Schmid sich auf der Zeil hatte erbauen lassen. Es handelte sich um eine jener einheitlichen in Öl gemalten Wandbespannungen, wie sie das achtzehnte Jahrhundert so sehr geschätzt hatte. Im Geiste dieser Zeit war auch die Ausführung. Sechs mythologisch-allegorische Szenen, in eine gemalte Wanddekoration eingefügt, entstanden. Sie bedeckten die der Zweifensterfront gegenüberliegende Wand und die beiden anstoßenden, je von einer Tür durchbrochenen Seiten. Die endliche Ausführung wich von den Entwürfen ab, die sich im Staedelschen Institut befinden. Nirgends kann man das reiche Erbe aus der Hinterlassenschaft des dix-huitième, das Cornelius besaß, so mühelos studieren, wie an diesen Zeichnungen. Eine heitere Welt tanzender Nymphen, trunkener Satyrn, schlafender und von jugendlichen Götterjünglingen überraschter Schönen taucht empor. Apollo fährt auf seinem von sich bäumenden Rossen bespannten Sonnenwagen daher, als Gott der Künste wird er von seinen Musen verehrt. Er thront in den Wolken mit seiner Leier im Arme, ihm zu Füßen, zur Seite der lohenden Opferflamme des Dreifußes, die Musen tanzend, schreitend oder in glücklichem Sein. Mit dem Köcher auf dem Rücken und dem Mantel auf den Schultern umfängt er den niedergesunkenen Hya-



Entwurf für eine Wand des Schmidschen Hauses.

kintos. Und alles umrahmt von luftigen Gewinden, getragen von geflügelten Karyatiden, gehalten von schwebenden Putten. Und dann, wie ist das gezeichnet! Da ist noch unverfälscht der lockere Federstrich des achtzehnten Jahrhunderts. In übermütigen Kurven springt er über das Papier, geschwellt von Wollust in saftiger Formensinnlichkeit. Weich rundet sich der Schenkel, ein Brüstchen hebt sich wie die Hälfte einer reifen Birne. Oft sind die Gestalten nur angedeutet. Zwei Striche genügen für einen Satyrbuben, der auf dem Rücken seines Böckleins davonsprengt, oder für den schlankbeinigen Liebesgott in der Luft, der mit seinem Pfeil soeben die schöne Schläferin getroffen. Dabei sind die Formen durchaus konventionell, entzückend aber oberflächlich, bezaubernd schön wie jene ganze versunkene Welt, aber doch nur Clichés, ausgeschliffene unwirkliche Formen ohne eigene Anschauung. Es ist bemerkenswert wie selbst in diesen Entwürfen zwei Stilarten in Cornelius kämpften. Solange er entwirft, die Feder freischaffend auf dem Blatte wühlt, entsteht die Figur in lustigen Kurven aus einem malerischen Liniengewirr, ganz in der

Art des achtzehnten Jahrhunderts. Hält der Künstler den Entwurf darauf fest, fixiert er die Formen, „zeichnet er sie aus“, so entsteht sowohl auf dem hartspitzigen Bleistiftblatt als auch auf der Federzeichnung der kühle plastische Stil des Klassizismus, etwa in der Art eines Flaxmanns. Dann verlieren die Blätter ihren Charme und werden trocken. Das meiste hat Cornelius von diesen Entwürfen leider nicht benutzt. Nur die Szene, wie Ceres dem Triptolemus die Weizenfrucht reicht, ist in die endliche malerische Ausführung übergegangen. Der Besteller starb bald nach Fertigstellung des Saales. Sein Sohn, der ein Pietist gewesen sein soll, hat die sinnfrohen Bilder mit Landschaften übermalen lassen. Nach mannigfachen Schicksalen sind sie dann 1904 beim Abbruch des Hauses wieder entdeckt, restauriert und im Festsaal der von Mummschen Villa angebracht worden. Der heutige Eindruck ist natürlich wesentlich verschieden vom einstigen. Ehemals waren die einzelnen Bilder in einem mäßig großen Zimmer einander nahegerückt und durch Rankenwerk verbunden. Heute sind sie geteilt und in einem großen Saal eingebaut, dessen weißgoldene Empirearchitektur mit der auf den Bildern illusionistisch gemalten korrespondiert. — Dargestellt sind mythologische Szenen mit Beziehung auf die Jahreszeiten. Flora schüttet über der Landschaft schwebend ihr Füllhorn aus, Proserpina nimmt Abschied von Ceres, eine mit Trauben spielende Satyrfamilie, Bachus zechend mit einem Satyr und zum Schluß, außer der schon erwähnten Szene mit Triptolemos, Apollo, der Amor auf der Leier unterrichtet. Die Szenen spielen sich vor landschaftlichen Hintergründen ab, die an die Maingegend mit ihren sanften Bergzügen erinnern. Wiewohl die Bilder bei der Restauration stark abgeschliffen worden sind, ist ihr heutiger Eindruck trotzdem sicher nicht unrichtig. Was die Formen angeht, so haben sich ersichtlich aus den erst rokokohaft empfundenen Entwürfen mehr dem Klassizismus angenäherte Werke entwickelt. Die Figuren sind groß und geben den Ton an. Sie sind voll in ihren Formen, im eigenen Gewicht ruhend und

gut ausponderiert. Sie jeweils untereinander in wohl lautende Beziehung zu setzen, galt als Aufgabe. Entlehnungen an Raffael werden nicht verschmäht. Die Farben sind zart und süß, helles Meergrün, französisches Blau, duftiges Blauviolett und Ziegelrot. Dabei dünnes blaßgrün getüpfeltes Laub- und Buschwerk. Der allgemeine Eindruck ist der einer lebenswürdigen technisch gut ausgeführten Arbeit eines kompositionell sehr begabten jungen Mannes.

Rein klassizistisch, aber auch sehr reizlos sind die Transparententwürfe zu der 1810 anlässlich der Erhebung Dalbergs zum Großherzog von Frankfurt stattfindenden Illumination (Frankfurt, Staedel). Sie verbergen wohl auch ihrerseits nicht die nach und nach klar hervortretende Kompositionsbegabung des Jünglings, sind aber in Erfindung wie Faktur so herkömmlich, daß sie hier ruhig übergangen werden dürfen. Noch läßt die unscheinbare Larve den edlen Falter nicht ahnen.



Frau Elisabeth Malss, geb. Hofmann.